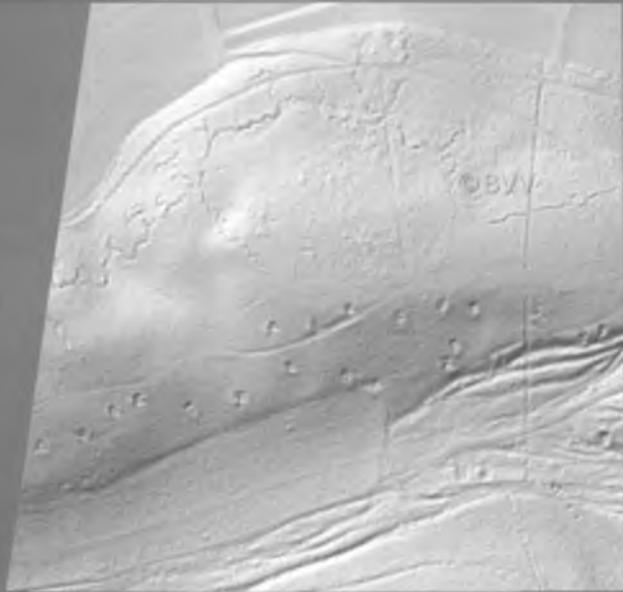




Historische Kulturlandschaft im Landkreis Augsburg



Katalog

Naturraum

PD Dr. Markus Hilpert
B.Sc. Jonas Müller

Morphologie und Gewässernetz

Das Gebiet des Landkreises Augsburg ist ursprünglich eine Aufschüttungsebene der Schmelzwässer des alteiszeitlichen Illergletschers auf älteren (tertiären), meist sandigen Ablagerungen. Seither haben Fließgewässer die Morphologie allerdings durch ihre erosive Kraft stark verändert, so dass ein verzweigtes Talnetz und topographisch recht unterschiedliche Teilräume entstanden sind: Nördlich (Lechtal) und südlich (Lechfeld und Wertachtal) der Stadt Augsburg ist der Landkreis Augsburg durch ebene Talsohlen geprägt, im westlichen Kreisgebiet (Holzwinkel, Reischenau und Stauden) dominieren indes Hügel- und Beckenlandschaften die Morphologie: Durch die Eintiefung von Lech und Wertach in die anstehenden tertiären Schichten sind im nördlichen und südlichen Landkreis weite Talräume entstanden, die an den Rändern von einer bis zu 50 m hohen Leite flankiert werden, die terrassenartig aufgebaut ist. Im Kreisgebiet sind besonders die risseiszeitlichen Augsburger Hochterrassen (zwischen Lech und Wertach) und die Langweider Hochterrasse (zwischen Lech und Schmutter) geländeprägend. Östlich an die Hochterrassen grenzt die würmeiszeitliche Niederterrasse an. Die ebenen Talsohlen von Lech und Wertach boten seit jeher eine einfache Reiseroute zwischen Nord und Süd. So legten bereits die Römer hier die Via Claudia an, in den 1840er Jahren wurde die Eisenbahnlinie eröffnet und später die Bundesstraße B2 gebaut. Bis heute ist das Gebiet immer noch verkehrsgeographisch für Handel und Logistik interessant.

Das westliche Hügelland entstand aus tertiärem Sand und Mergel, über denen alteiszeitliche Deckenschotter lagern. Durch fluviale Erosion (vor allem durch Schmutter und Zusam) wurde die Landoberfläche zum Teil tief zerschnitten, so dass von Süd nach Nord verlaufende Täler entstanden sind, die mit ihrer Talhangasymmetrie eine Besonderheit aufweisen: Steile östliche und flache westliche Flanken, weshalb vor allem die westlichen Talhänge unter den Pflug genommen wurden, während die Osthänge meist mit Wald oder Buschwerk bestanden sind, nur beschränkt als Wiese oder Acker genutzt werden oder durch die Anlage von Ackerterrassen

als Stufenäcker verwendet wurden (Scheuenpflug, Haegebaert 2013b). Innerhalb des westlichen Hügellandes zeigt die Topographie aber unterschiedliche Formen. So sind die Stauden durch ein relativ bewegtes Relief gekennzeichnet. Die schmalen Täler sind zusammen mit dem raueren Klima und den schweren Böden auch der Grund für die relativ späte Besiedlung des Staudengebietes, worauf noch heute Ortsnamenendungen mit -hausen und -hofen hindeuten (Scheuenpflug, Haegebaert 2013b). Weiter nördlich sind indes durch fluviale Ausräumung auch größere Verebnungen (Dinkelscherbener Becken, Rommelsrieder Becken, Horgauer Becken) entstanden, die früher ausgedehnte Moore beherbergten. Die Orte (z.B. Dinkelscherben, Kutzenhausen oder Ustersbach) wurden deshalb in dieser Gegend auf den höher gelegenen, trockeneren Rändern der Becken gebaut. Auch die Talböden von Schmutter und Zusam mit ihren Nebenbächen sind oder waren oft weiträumig vermoort, so dass diese früher vor allem als Weiden oder Wiesen dienten. Die Siedlungen dagegen wurden an den Rändern der Talsohlen errichtet und die flacheren Hänge als Ackerfluren genutzt. Nur die steileren Hänge und die schotterbedeckten Höhenrücken wurden den Wäldern überlassen (Scheuenpflug, Haegebaert 2013a).

Geologie und Ressourcen

Der geologische Aufbau des Landkreises Augsburg lässt sich durch tertiäre Sedimente (meist Sand) mit zerschnitten darüber liegenden, alteiszeitlichen Schottern beschreiben. Diese wenig komplexe Struktur eröffnete den Menschen in vergangenen Jahrhunderten dennoch recht unterschiedliche Möglichkeiten, die enthaltenen Rohstoffe und Bodenschätze zu nutzen. So lagern beispielsweise in den tertiären Sanden bis zu kindskopfgroße Eisenerzknollen, die im Mittelalter im Tagebau gegraben wurden. Davon zeugen noch heute tausende Trichtergruben auf den Höhenrücken in den Forsten, beispielsweise zwischen Biburg und Aystetten, bei Thierhaupten, Wollmetshofen oder Straßberg (Hilpert 2018).

Erdöl fördert heute noch die Familie Wintershall im Raum Schwabmünchen / Großaitingen mit einer Produktionsleistung von rund 30.000 t jährlich. Damit ist der Standort der mit Abstand größte Erdölförderbetrieb im Alpenvorland und weitere Bohrungen

sind geplant. Ein anderer fossiler Energieträger entstand im Kreisgebiet in der Nacheiszeit in Talauen über wasserstauenden Schichten: Ausgelöst durch steigende Brennholzpreise, wurde im frühen 19. Jahrhundert mit dem Torfstechen in den Tälern der Schmutter, der Wertach und der Zusam sowie in der Reischenau begonnen. Der letzte Torfstich erfolgte im Jahr 1968 westlich von Kutzenhausen (Scheuenpflug 1993; Scheuenpflug, Haegebaert 2013d).

In Talböden und unterhalb von Hangquellen wird aus kalkreichem Wasser der Alm (Wiesenkalk) ausgefällt, der in der Reischenau auch fälschlicherweise als Seekreide bezeichnet wird. Weitere Vorkommen finden sich auch nördlich von Fischach, bei Wehringen, Königsbrunn oder Schwabmühlhausen. Im Landkreis wurde der Alm früher als Dünger auf sandige Äcker ausgebracht oder zerrieben als Fegsand zum Putzen von Metallgeschirr verwendet. Kalkstein selbst steht im Kreisgebiet oberflächlich nicht an, allerdings wurden früher die Gerölle alpiner Kalksteine auf den Kiesbänken des Lechs geborgen, gebrannt und gemahlen, um sie ebenfalls als Düngemittel zu verwenden oder um sie gelöscht als Grundstoff für Mörtel, zum Weißeln der Wände oder zum Einlegen der Eier zu nutzen. Hinweise auf solche Kalköfen finden sich noch heute in den Flurnamen, beispielsweise im Raum Bobingen (Scheuenpflug 1993).

Kies wurde im Landkreis Augsburg in der Regel als Baumaterial für Gebäude und Straßen verwendet. In jenen Teilräumen, wo quartäre Schotter anstehen, hatte fast jeder Ort eine kleine Kiesgrube. Wo quartäre Kiese und Schotter mit sandigem Substrat zu einem festen Gestein verbacken sind, wurde mindestens seit dem Mittelalter der sogenannte Nagelfluh abgebaut. Mit diesem Feststein wurden Burgen (z.B. Zusaameck, Bocksberg), Brücken und Kirchen (z.B. Anhausen, Biburg, Welden) errichtet. Der am weitesten verbreitete anorganische Baurohstoff im Landkreis ist aber der Sand. Fast in jedem Ort des Kreisgebiets wurde früher in einer kleinen Grube der oft unmittelbar unter den obersten Bodenschichten lagernde Feinsand der jungtertiären Oberen Süßwassermolasse abgebaut. Neben seinem Nutzen für den Wege- und Gebäudebau wurde er auch als Fegsand für Dielenböden oder zum Putzen von Kupfer- und Zinngeschirr verwendet (Scheuenpflug 1993).

Lehm wurde ebenfalls in vielen Gruben im Kreisgebiet abgebaut, wovon heute nicht nur zahlreiche Flurnamen, sondern auch Spitznamen zeugen. So nannte man die Menschen in Reutern „die Loimige“ und die Lützelburger „Loimbatza“. Neben den Ziegelbrennereien (Produktion von Backsteinen, Ziegeln und Dachplatten) wurde der Lehm auch im privaten Bau für gestampfte Fußböden in Häusern, Ställen und Stadeln, mit Streu vermischt zum Verkleiden der Flechtwerkwände, zum Bau von Öfen und sogar in der Volksmedizin eingesetzt. Reiner Ton wurde im Kreisgebiet meist nördlich und nordwestlich von Augsburg in Tongruben abgebaut und von Hafnern zum Töpfern verwendet. Alte Hafnerstandorte waren Adelsried, Aystetten, Dinkelscherben, Lützelburg oder Welden. Während der Rohstoff für die Töpferei möglichst kalkfrei sein sollte und nur dann auch Hafnererde genannt wurde, bezeichnet man kalkhaltige Tone als Mergel. Im Kreisgebiet findet sich Aumergel in den Talböden und wurde früher zum Düngen sandiger Felder verwendet. Weil durch Niederschlag und Sickerwasser der Düngeeffekt aber meist nur kurzzeitig war, waren die Felder auch rasch wieder „ausgemergelt“. Die Mergelgruben im Landkreis Augsburg sind heute allerdings weitestgehend verschwunden (Scheuenpflug 1993).

Böden

Die Bodenqualität im Landkreis Augsburg ist sehr unterschiedlich, so dass die einzelnen Teilräume verschiedene Landnutzungsoptionen ermöglichten, was sich heute noch an der Siedlungsstruktur und im agrarmorphologischen Formenschatz ablesen lässt.

In den Talsohlen des Lechs und der Wertach finden sich sehr junge alluviale Auenbraunerden und Rendzinen auf Kalkschotter. Diese flachgründigen Böden sind wenig fruchtbar, weil die Kiese oft bis nahezu an die Oberfläche anstehen und gerade auf dem Lechfeld für die Landwirtschaft die Gefahr großer Trockenheit bergen (Scheuenpflug, Haegebaert 2013c).

Auf den Hochterrassen am Rand der großen Flusstäler stehen indes fruchtbare, kalkhaltige Braunerden an, die auf bis zu mehreren Metern mächtigen Lößdecken entstanden sind. Diese Areale sind bis heute intensiv landwirtschaftlich genutzt. Die Haunstetter Niederterrasse ist indes nicht mit

Löß bedeckt, weshalb ihre Böden deutlich weniger fruchtbar, wenngleich auch tiefgründig verwittert sind.

Im westlichen Hügelland haben sich durch Verwitterung vielfach mächtige Lehmböden gebildet, die von Löß überdeckt wurden, so dass sehr schwere Böden, vor allem Braunerden (Affalterner Schotterplatte) entstanden sind, die die Bewirtschaftung nicht erleichterten. Diese relativ geringe Bodenqualität ist auch mit ein Grund für die späte Besiedlung der Stauden (vgl. Kap. Morphologie und Gewässernetz). Dorfgründungen fanden hier erst in der zweiten Rodungsperiode (11.-13. Jahrhundert) statt (Pötzl 2003). Die Böden in den Talsohlen des westlichen Hügellandes sind in der Regel aus Hangschutt und Schwemmmaterial entstanden, im Gebiet der Schmutter stehen vor allem Sand- und Mergelböden an. Fallweise haben sich in Gebieten hoher Grundwasserstände auch Moore gebildet, in der Reischenau wurde sogar bis in die Nachkriegszeit noch Torf gestochen (Kap. Geologie und Ressourcen). Dieses feuchte Milieu drückt sich bis heute in den Ortsnamen aus, so dass in der Reischenau allein sechs bach-Namen, drei au-Namen sowie Breitenbrunn und Ried zu finden sind. Auf den trockeneren Höhenrücken des westlichen Hügellandes stehen indes mittel- bis tiefgründige, fallweise auch pseudovergleyte Parabraunerden an.

Klima

Der Landkreis Augsburg liegt in der Klimazone der gemäßigten Breiten und ist daher vorwiegend von atlantisch maritimen, zeitweise auch von kontinental trockenen Luftmassen geprägt. Innerhalb des Landkreises existieren aber – abhängig von Topographie und Bewaldung – merkliche mesoräumliche Unterschiede des Regionalklimas. So beschrieben schon vor über 100 Jahren unsere Vorfahren beispielsweise das Klima in Steppach als „ziemlich mild“, in Lauterbrunn hingegen als „rauh, im Herbst mit Nebel“ und Königsbrunn wurde lechseitig im Volksmund wegen der kalten Winde sogar „Russland“ genannt (Hager 1993). Allerdings ist der mittlere Tagesgang der Windgeschwindigkeit im Landkreis einheitlich niedrig. Stürme mit über 90 km/h treten durchschnittlich nur ein bis zwei Mal pro Jahr auf. Dennoch ist der, für die Durchlüftung wichtige Flurwind bei Nacht im Augsburger Land – wiederum bedingt durch Topographie und Bewaldung

– gut ausgeprägt und wirkt sich sogar positiv auf das Stadtklima Augsburgs aus (Hager 1993). Topographie und Winde sind auch für die Ablagerungen von Löß im Kreisgebiet verantwortlich. Durch die besondere Fruchtbarkeit des Lösses waren die Hochterrassen im Lechtal seit jeher bevorzugte Siedlungsgebiete, wovon noch heute vor- und frühgeschichtliche Funde sowie die auf -ingen endenden Ortsnamen am Rand der Hochterrasse zeugen. An den Westhängen des Zusamtals wurde der dort vom Wind abgelagerte und zu Lehm verwitterte Löß indes von ehemaligen Ziegeleien abgebaut. Auch in Westerringen wurde der dünenartig aufgewehte Löß von einer Ziegelei abgebaut (Scheuenpflug 1993).

Die durchschnittlichen Jahrestemperaturen variieren im Landkreis je nach Standort leicht. So werden von den hauptamtlichen Beobachtungsstationen in Mühlhausen (8,2°C) und Lechfeld (7,7°C), aber auch von den ehrenamtlichen Stationen, beispielsweise in den Stauden (zwischen 7,2°C und 7,5°C) oder im Rauhen Forst (8,0°C) Werte von bis zu einem Grad Celsius Unterschied gemeldet. Für die Landwirtschaft im Landkreis sind dabei vor allem die Minimalwerte relevant. Besonders bedrohlich sind die Maifröste (z.B. rund um die Eisheiligen), die beispielsweise im Lechfeld bis zu drei Mal im Jahr auftreten und dabei Temperaturen von bis zu -8,1°C erreichen können. Aber auch noch im Juni (-3,8°C) und im Juli (-0,5°C) wurden hier Frosttemperaturen am Erdboden gemessen (Hager 1993). Im Mittelalter war es indes zeitweise deutlich wärmer als heute, so dass im Landkreis (Kloster Holzen, Lützelburg, Schwabegg, Welden und Wellenburg) sogar Wein angebaut wurde (Scheuenpflug 1993).

Stärker als die Temperaturdifferenzen sind im Landkreis die regionalen Unterschiede des Niederschlags ausgeprägt. Der Hauptgrund dafür ist die Topographie. So folgt dem stetigen Anstieg der Geländeoberfläche von Norden nach Süden auch die Zunahme der mittleren Niederschlagsmenge, wobei auch hier räumliche Unterschiede zwischen Tal- und Höhenlagen festzustellen sind. Grundsätzlich gilt aber, dass – bedingt durch vorherrschenden Westwinde – die Stauden und der Rauhe Forst als Barriere wirken, weshalb dort der meiste Niederschlag im Landkreis fällt. In früheren Jahrhunderten kam es in den Stauden in Folge zu feuchter Sommer in einem ackerbaulich kritischen Gebiet sogar zu Aufgabe von Hofstellen, beispielsweise im heute abgegangenen Weiler Albrechtshofen/Scheppach

(Scheuenpflug 1993). Leeseitig im Lech- und Wertachtal werden indes bis zu 20 Prozent weniger Niederschlag gemessen, aber auch die Reischenau und das mittlere Schmuttertal sind relativ trockene Räume (Hager 1993). Die meisten Niederschläge werden im Landkreis Augsburg im Sommer registriert, weil zu dieser Zeit warme Luft das Kreisgebiet überströmt, die wesentlich mehr Feuchtigkeit aufnehmen kann, als kalte. Der winterliche Schneefall, insbesondere eine geschlossene Schneedecke zeigt im Landkreis über die Jahrzehnte hinweg deutliche Schwankungen und Veränderungen. So wurden schon Schneedecken mit einer Höhe von 75 cm (1940) oder 118 Tage mit geschlossener Schneedecke (1962/1963) gemessen (Hager 1993).

Vergleichbar zum Niederschlag nehmen im Landkreis auch die Gewittertage von Norden (25 Tage/Jahr) nach Süden (32 Tage/Jahr) zu und folgen damit dem großräumigen Anstieg von Gewittertagen in ganz Mitteleuropa von Norden nach Süden. Zwar gibt es im Augsburger Land im Winter weniger Gewitter als im Sommer, dennoch ist kein Monat frei von Blitz und Donner (Hager 1993).

Kulturlandschaftsgeschichte

PD Dr. Markus Hilpert
B.Sc. Jonas Müller

Steinzeit: Erste Besiedelung

Die Anwesenheit von Menschen im heutigen Gebiet des Landkreises Augsburg lässt sich durch den Fund des Faustkeils bei Wörleschwang bis mindestens 50.000 Jahre vor heute nachweisen. Jüngere Funde stammen aus dem Mesolithikum (ca. 9600 bis 5500 v. Chr.). Dieser Zeitabschnitt gilt als letzte Epoche der Jäger und Sammler (OMFALA 2019). Charakteristisch für diese Zeit sind Werkzeuge aus kleinen Steinen (Fundorte z.B. bei Gablingen und Langerringen). Mit dem Beginn der Jungsteinzeit vollziehen die Menschen dann den schrittweisen Übergang von nomadisierenden Jägern und Sammlern zu sesshaften Bauern. Die lössbedeckten Terrassen zwischen Lech und Wertach boten günstige Voraussetzungen für diese neue Form der Lebensweise (Mahnkopf, Frei 2011).

Bronzezeit: Besiedelung des Lechtals und des westlichen Hinterlandes

In der Bronzezeit (2200 - 800 v. Chr.) entstehen vereinzelt erste Siedlungsplätze im westlichen Hinterland (z.B. bei Ehingen, im Rauhen Forst, bei Fischach und bei Welden), das aber dennoch in dieser Epoche nur relativ dünn besiedelt bleibt (Schneider 2013). Auf den Hoch- und Niederterrassen verdichten sich die Siedlungen (Königsbrunn, Haunstetten, Schwabmünchen) und auch auf den Randhöhen des Lech- und Wertachtals finden sich Fundplätze von Siedlungen (Bobingen, Gablingen, Göggingen, Hammel, Hirblingen), Gräbern (Blankenburg) und Deponierungen (Ehingen, Horgau), weshalb dieses Gebiet als eines der bedeutendsten Fundgebiete für die Bronzezeit im Alpenvorland gilt (Mahnkopf, Frei 2011).

Eisenzeit: Grabhügel und keltische Viereckschanzen

In der Eisenzeit entwickelt sich eine ausgeprägte soziale Hierarchie, die sich auch in der Siedlungsstruktur niederschlägt. Die wohlhabende Oberschicht wohnte in befestigten Höhensiedlungen (z.B. bei Hammel), umgeben von einer durch Ackerbau und Viehzucht charakterisierten Dorflandschaft. Landschaftlich prägend für die letzten Jahrhunderte vor der Zeitenwende sind auch die fallweise noch heute erhaltenen Keltenschanzen. Dabei handelt es sich um viereckige Wall- und Grabenanlagen, die in das Siedlungsgefüge integriert waren. Ihre damalige Funktion ist noch nicht abschließend geklärt. Es wird aber davon ausgegangen, dass die Viereckschanzen neben kultischen Zwecken vor allem als befestigte Herrenhöfe, Gutshöfe oder als zentrale Plätze in ländlichen Siedlungsstrukturen dienten. Im Landkreis Augsburg sind die Keltenschanzen noch an sieben Stellen zu sehen, unter anderem die Anlage im Wald bei Reutern nahe Welden und die gut erhaltene Brennburg bei Fischach. Nicht weniger beeindruckend waren die großen Grabhügelgruppen, wie z.B. auf der Flur Hexenbergle in der Wertachebene zwischen Bobingen und Wehringen (Mahnkopf, Frei 2011).

Römerzeit: Verkehrswege und Transitrouten

Im Jahr 15 v. Chr. eroberten die Römer das Gebiet des heutigen Landkreises Augsburg und errichte-